XXI.

Der Geist des theologischen Zeitalters

hat leider weit, weit länger gespukt, als vernünftig war, und seine komischen Seiten entschädigen nur wenig für die Langweile und selbst Aerger, die das Studium derselben mit sich führt. Theologen waren die hitzigsten Kampfhähne, denn sie kämpften über lauter Dinge, die man nicht verstand, und oft auch nicht verstehen wollte, und so dauerte der Streit über die Gnade von Pelagius bis Jansenius fort ohne Gnade, und Holland gerieth darüber in Noth (1) — über Arminius und Gomarus, Remonstranten und Contreremonstranten, über die man nur hätte lachen sollen, wie über Thomas von Aquino, der 17 plumpe Folianten schmierte, und dennoch Doctor subtilis (2) hieß. Man hat nicht Unrecht, wenn man mit jenem Franzosen die Gnade (und so auch fast alles Uebrige ein je ne sais quoi nennt, und dabei an die lieben Kirchenväter denkt, und spätern Doctores SS. Theologiae, die sich lange herumstritten: Ob die heilige Jungfrau geboren habe mit oder ohne — Nachgeburt!!

So lange die Theologencongresse, Concilia, fortdauerten, die schon allein durch die ihnen beigelegte hohe Wichtigkeit lächerlich sind, war an keine Aenderung zu denken; wie wären sonst auch Concilien möglich gewesen? Aber noch nach der

(1) Doch nicht so ganz. Zu jenem Streit, wegen dessen Oldenbarneveld hingerichtet wurde, kamen bald politische Parteiungen über die Gewalt des Erbstatthalters. — (2) Der feinsinnige Lehrer.

Reformation dauerte das Unwesen fort bis zur amerikanischen Revolution, wo das politische Zeitalter das theologische glücklich verdrängte. Beide hatten zwar Elend genug in ihrem Gefolge, aber letzteres lohnte doch nicht mit lauter tauben Nüssen. Man zählt über zweitausend Concilien, die schöne Diäten kosteten; ungeheure Foliantenreihen enthalten die Beschlüsse und ihre Geschichten; aber gar Viele waren damit noch nicht zufrieden, die Apostel sollten schon zwölf Concilien abgehalten haben, und das erste Concilium war zwischen Maria, Base Elisabeth und dem Siemandel Zacharias: „Er soll Johannes heißen!" Wir haben eine Unzahl Bücher über Krankheiten, aber sie machen weniger Schauder als die Folianten und Quartanten der Hochwürdigen über unsere Sünden, und selbst das Brevier, wenn man bedenkt, was damit zusammenhängt, und daß ein Cardinal du Perron die Essais de Montagne das Brevier der Redlichen nannte!

Endlich schienen doch die Herren das Traurige ihrer Lehren selbst zu fühlen, machten sogar die heilige Stätte zum Belustigungsplatz, und die Kanzelspäße hießen risus paschales, das Ostergelächter, worin Franziskaner und Kapuziner am stärksten waren. Oecolampadius, zu deutsch Hausschein, Pfarrer zu Weinsberg, eiferte in einer eigenen Schrift dagegen, der so vernünftig schon im 16ten Jahrhundert das Abendmahl für bloß symbolisch erklärte, aber von Lutheranern mit seinem Anhang Sakramentirer geschimpft wurde. Für Ostergelächter galt jene Erzählung, daß der Auferstandene an die Pforte der Vorhölle mit seinem Kreuz angeklopft habe, zwei Teufel aber hätten statt der Riegel ihre langen Nasen vorgehalten, worauf sie der Herr dermaßen geklopft habe, daß Beide ihre Nasen im Stich gelassen hätten unter furchtbarem Brüllen. Interessanter noch wußte ein Franziskaner die Auferstehung zu machen, trat auf die Kanzel mit einer Kourierpeitsche, und knallte dreimal: Was wollt's, Kurier? „Christus

ist erstanden." Woher? „Vom Hofe." Glaub's nit. — Dreimaliger neuer Peitschenknall. — Was is, Kurier? „Christus ist erstanden." Woher? „Aus der Stadt." Glaub's nit. — Noch eine dreimalige Peitschensalve — diesmal kam der Kurier von der Kirche, folglich war die Sache außer Zweifel, und die Jubelpredigt begann. Man riß selbst Zoten auf der Kanzel — erzählte arge Schwänke vom heiligen Petrus, und wie oft er die Wirthe betrogen — einer schnatterte wie eine Gans, um Lachen zu erregen, und ein Anderer rief: Gucuk! Gucuk!

Ausgezeichnete Kanzelredner in diesem Fache waren: Gailer von Kaisersberg, der über Brandts Narrenschiff zu Straßburg predigte — Maillard und Menot zu Paris, Camus, Bischof von Bellay, der Dominikaner Barletta, und der Pater Abraham a Santa Clara zu Wien. Geyler leitet das Wort Frowe (Frau) von Froh ab, wenn man heirathet, das We aber folge hinten nach, und daure oft 30—40 Jahre. Menot beweist, daß Tanz ein Teufelswerk, jeder Sprung ein Sprung zur Hölle, und in jedem Kreise der Mittelpunkt des Bösen sei, denn bei Hiob heißt es: Circumivi terram, chorea est iter circulare, diaboli iter est circulare, ergo chorea motus diaboli. (1) — Maillard erzählt in einer Predigt über die Wittwen, daß ihn eine, die gerne den Mühlknecht geheirathet hätte, um Rath befragt habe. „Nimm ihn." — „Aber soll ich aus einem Knecht einen Herrn machen?" — „Nun! so laß ihn." — „Aber" — „Nun so höre, was die Glocken sagen." Die Glocken sagten Prends ton valet! (2) sie nahm ihn, wurde mißhandelt, und Maillard verwies sie abermals auf die Glocken, die nun sagten: Ne le prends pas! (3)

Barletta hieß, gleich St. Chrysostomus, der goldene Mund;

(1) Ich habe die Erde umwandelt. Der Tanz ist ein kreisförmiger Gang; der kreisförmige Gang ist dem Teufel eigen, also ist der Tanz eine kreisförmige Bewegung des Teufels. — (2) Nimm deinen Diener. — (3) Nimm ihn nicht.

man sagte von seiner burlesken Beredsamkeit, nescit praedicare qui nescit barlettare, (1) und er beantwortete die Frage: Woran die Samariterin am Brunnen Jesum als Juden erkannt habe? „An der Beschneidung." Er führte Jesum redend ein, wie er Verschiedene abweist, die seiner Mutter die Auferstehung melden wollten, Adam, weil er zu gerne Aepfel fresse, und so unterwegs sich aufhalten möchte — Abel, weil ihn Cain todtschlagen könne, Noah könnte in einer Kneipe hangen bleiben, Johannes den Täufer, weil Maria vor seinem wilden Aufzuge leicht erschrecken möge — den frommen Schächer, weil ihm ja die Schenkel zerschmettert seien, endlich wählt er einen Engel, der da spricht: Coeli Regina, laetare, Alleluja, resurrexit, sicut dixit, Alleluja! (2)

Camus, ein geschworner Mönchsfeind, nannte die Sünde des Fleisches eine so schwere Sünde, daß zwei dazu gehörten, sie zu begehen, und erhob am St. Franzfest in der Kirche der Franziskaner den Patron über Christum, weil dieser mit fünf Brod und drei Fischlein 5000 Mann nur einmal gespeiset habe, St. Franz aber täglich 40,000 Faulenzer speise. Er empfahl eine Novize öffentlicher Milde, weil sie nicht reich genug sei, das Gelübde der Armuth abzulegen, und rief einst begeistert: Ah! autrefois on voyait des grands moines, à présent il n'y a que des moineaux! (3) So werden auch nach ihrem Tode les papes des papillons, les sires des cirons, et les rois des roitelets. Gegen nichts eiferte er mehr als gegen entblößte Busen; man trug damals Busentücher von holländischem Linnen, und so schloß er eine seiner Busenpredigten; Quand la Hollande est prise, à dieu les Pays-bas. (2)

(1) Wer nicht Possen reden kann wie Barletta, kann nicht predigen. — (2) Himmelskönigin, freue dich, Halleluja! er ist auferstanden, wie er sagte, aus Todesbanden, Halleluja! — (3) Ach! ehemals sah man große Pfaffen, jetzt sieht man nur Dompfaffen. Das Folgende läßt sich wegen der Wortspiele nicht wiedergeben. — (2) Ist Holland genommen, dann sind die Niederlande verloren.

Diesen Männern stand unser Augustiner Abraham a Santa Clara nahe, und noch näher Pater Rocco zu Neapel. Abraham (Megerle aus Krähenheimstetten in Schwaben, 40 Jahre lang Hofprediger zu Wien, † 1709) war ein wahrhafter Witzkopf, der ohne Klöster und mit Weltbildern unser Sterne sein könnte. Er schimpfte einst am St. Magdalenentag auf alle sündhaften Magdalenen, drohte eine Hauptsünderin zu nennen, hob seinen Arm auf, mit dem Brevier nach ihr zu werfen, und alle — Weiber duckten sich, und nun begann erst recht die Strafpredigt. Beim Anblick eines goldenen Kreuzes auf dem Busen rief er: Heiliger Gott! kann man das Sinnbild der Fleischeskreuzigung übler logiren? Und eine Predigt gegen Ehebruch schloß er: Ja! es gibt so verdorbene Männer, daß sie dem Laster selbst bei so schönen Weibern zu Hause nachrennen, daß wir recht gerne die Stelle dieser Männer vertreten wollten. Nonnen, die von Hosenträumen gebeichtet hatten, apostrophirte er: Was? ihr wollt Bräute Christi sein? Christus hatte keine Hosen, ist euer Bräutigam ohne Hosen und ihr denkt an Hosen? Geht hin in das ewige Feuer, da werdet ihr Hosen sehen — feurige Hosen, diese werdet ihr angreifen und anziehen müssen. Was ist denn an einer Hose? nichts — nichts ist hinter einer alten Hose, und wird nie etwas dahinter sein; der Mensch entsteht nicht aus der Hose, sondern aus Nichts. Ihr Einfältigen haltet die Hose für eine wunderschöne Sache; sie stinkt, sage ich euch, wie ein Bock, und ihr würdet erschrecken, wenn ihr eine alte Hose in ihrer wahren Gestalt sehen solltet; verschließt eure Augen — es ist Lumpenzeug, das man nicht einmal auf der Papiermühle brauchen kann. Amen.

Abrahams Schriften modern als Seltenheiten in alten Bibliotheken, sind aber voll altdeutschen derben Witzes. Sein erstes Werk, die Grammatica religiosa und Merks-Wien schrieb er nach der türkischen Belagerung, sein Lösch-Wien

gelegenheitlich der Pest. Sein Reim dich oder ich freß dich und Judas der Erzschelm hat das meiste Salz, und die Verachtung der Welt lehrt er in seinem Hui und Pfui, und alle Stände erhalten ihren Text im Etwas für Alle. Er schrieb noch seinen Mischmasch, geistlichen Kramladen, Kopa Kopa, wohlgefüllten Weinkeller, und seine letzte Schrift, die ich allen vorziehe, war seine gemalte Todtenkapelle. Pater Abrahams Werke verdienten noch heute einen bessern Auszug, als der Verfasser der auserlesenen Gedanken, Fabeln und Schnurren, Pater Abraham ꝛc. Wien 1812. 3 Thle. 8. geliefert hat. Der K. K. General v. Rothkirch ließ sich auf sein Todtenbett einen Spiegel bringen und sah ganz ernst hinein, ob er sich fürchten werde? Pater Abraham that mehr — er schloß die Augen lachend.

Pater Abraham war in Wien allgemein beliebt beim Volk, das ihn nur den Fabelhans nannte, und bei den Großen, wie bei Hofe und Kaiser Leopold I. Er bat einst um Bezahlung eines Karren Holzes für sein Kloster, und siehe, da kamen die Körbhölzer des Klosters angefahren, und der Kaiser zahlte lachend. Er baute das Kloster Marienbrunn, trat niedergeschlagen vor den Kaiser, und sagte: „Er leide an Sand und Stein," und Leopold wies ihm Materialien an. Er wettete mit Graf Trautmannsdorf, ihn auf der Kanzel, ohne Beleidigung, einen Esel nennen zu wollen, erzählte nun von einer Gemeinde, daß sie doch einen gar zu dummen Schulzen gewählt habe, und rief dreimal: „Dem Esel traut mans Dorf!" und so gewann er auch eine namhafte Wette, daß er ohne Aergerniß auf der Kanzel eine Kanne Wein austrinken, und die Kanne die ganze Gemeinde sehen lassen wolle — er nahm die volle Kanne unter seine Kutte, trank sie während des stillen Gebets niedergekniet aus, und nach dem Segen zeigte er die Kanne: „Es ist gestern

diese Kanne gefunden worden, wem sie gehört, kann sich melden." Eine Magd hatte den Kapuzinern eine Aalpastete zu bringen, Abraham wies ihr sein Augustinerkloster. Aber die sind ja schwarz?" — „Wohl mein Kind! wir haben eben Trauer," und verzehrte lachend mit seinen Brüdern die Aalpastete.*

Komisch, ohne es zu wissen, war der Bußprediger Bernhardiner Capistrano, der durch Buß-, Höllen- und Fegfeuerpredigten die in Stiftungen und Almosen lässig gewordene Christenheit, in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts, zu erwecken suchte. Er predigte lateinisch, und alles Volk, das kein Wörtchen verstand, hörte dem heiligen Manne in Andacht zu, sobald aber sein Dollmetscher auftrat, lief Alles davon. Es wurde ihm ein Blinder vorgeführt, den er fragte: „Ob er lieber blind und selig, als sehend und verdammt sein wollte?" Natürlich wählte dieser das Erstere, und so konnte die schlaue Hochwürden ohne Verlust seines Ansehens sprechen: „So gehe hin und bleibe blind." Wenn Capistrano nur nicht Schuld hätte, daß so viele unschuldige Juden verbrannt wurden, so möchte man seine Ermahnungen loben, die in der That bewirkten, daß vieler Orten alle Brettspiele, Würfel, Karten, Masken, falsche Haare ꝛc. dem Vulkan geopfert wurden, und so auch Romane, die er recht artig nennt: libri Venerem olentes. (1)

Pater Rocco war zu Neapel, was Pater Abraham zu Wien. In der Hand dieses Dominikaners von St. Spirito, mit dem sich der König häufig aus den Fenstern zu unter-

* Maillardi Sermones. Arg. 1506. Menotti Sermones quadragesimales. Paris 1519. Barletti Sermones. Venet. 1557. Der Weltspiegel oder das Narrenschiff. Basel. 1574. Niceron und Baumgarten haben die besten Stellen aus Barletta ausgehoben, und man mag auch Etienne Apologi pour Herodote vergleichen. Schillers Kapuzinerpredigt im Wallenstein ist ganz in ihrer Manier, und Gubitz Glut- und Wuthrede (erster Theil seiner Schriften) ganz im Wortspielgeiste Pater Abrahams.

(1) Bücher, die nach Liebe riechen.

halten pflegte, lag das Schicksal der Stadt, denn er leitete das Volk mit unwiderstehlicher Rede, und durfte König und Regierung die Wahrheit sagen. Der Mann sprach weder zu Griechen noch Römern, sondern zu Lazzaroni. „Steig herab!" rief er einst einem Marktschreier, und der Wicht wagte nicht, sich zu widersetzen — Rocco trat nun an die Stelle, predigte Buße, erhob das Kreuz und rief: Ecco il vero policinello! (1) Das Volk lachte nicht, sondern zitterte. In seiner Strafpredigt gegen Ehebrecherinnen nahm er Alexanders Bucephal zum Text, der Niemand aufsitzen ließ als seinen Herrn und sprach: „Laßt sehen, ob eure Sünden euch leid sind, hebe die Hand auf, wem die Buße Ernst ist," und alle Hände fuhren in die Höhe. — „Heiliger Michael!" fuhr er fort, „der du mit dem Flammenschwert am Throne des Ewigen stehest, haue Allen die Hände ab, die sie in Heuchelei erhoben haben" — und alle Hände sanken! Nun begann erst recht sein heiliger Eifer, und er schloß seine Rede mit einem Traume: „Ich sah die Hölle so voll Lazzaroni, daß Lucifer einen Neuangekommenen beim Kopfe nahm und sich ihn gerade in H.... steckte, dessen Oeffnung so groß war als der Lago d'Agnano."

Und sollte es nicht solche Rocco auch unter deutschen Mönchen gegeben haben! O ja! und da diese Art Volksredner meist Franziskaner oder Kapuziner waren, so spielte, neben Kreuz und Mütze, der Bart eine Hauptrolle, der schon Vielen ein ungewohnter Anblick ist, und seitwärts gesehen, wenn der Redner im Affekt ist, einen ungemein komischen Effekt macht. Ein solcher Sprecher kanzelte Voltaire tüchtig ab, stieß endlich sein Mützchen wüthend vor sich auf die Kanzel: „Na! verdammter Philosoph! was hast du noch einzuwenden?" Er schwieg einige Minuten, die Mütze, die Voltaire vorstellen sollte, natürlich auch, und so setzte er sie dann ruhiger wieder auf: „Da du nichts einzuwenden vermagst, weil du

(1) Hier ist der wahre Hanswurst!

überzeugt bist, kein Wort weiter!" Ein Anderer trat auf, und sprach: „Wenn die lutherische Religion die rechte ist, so soll mich gleich der Teufel holen; aber gelt! Der Teufel hat ja keine Gewalt an mein Priesterg'wandel? Der hat gut reden, denkt ihr? Schaut's! (hier zog er auf der Kanzel sein G'wandel ab) Schaut's! Jetzt, Teufel, hole mich!" — Wir lesen 1781 bei Schlözer die Einkleidungsrede einer Nonne zu Gmünd: „Nun! geistliche Braut! sein Sie ein junger Affe, der seiner Mutter, der würdigen Frau Oberin, Alles nachäffet; affen Sie nach dem alten Affen in allen seinen Tugenden — affe nach, junger Affe, ihre Keuschheit und Demuth, ihre Geduld und Auferbaulichkeit. Und Sie, würdige Frau Oberin! gleichen Sie dem alten Bären, der ein ungestalt Stück Fleisch so lange leckt, bis es die Gestalt eines jungen Bären erhält — Lecke, du alter Bär! gegenwärtiges geistliches Stück Fleisch so lange, bis es dir vollkommen ähnlich wird — lecke du auch dein ganzes Convent, sammt allen Kloster- und Kostfräulein — lecke, alter Bär! sämmtliche Familie der geistlichen Braut und alle hier Versammelten, zuletzt lecke auch mich, damit wir Alle wohlgeleckt und gereinigt, den Gipfel der Vollkommenheit erreichen mögen. Amen."

In diesem Geiste waren fast alle Predigten des sogenannten Wiesen-Paters zu Ismaning in Baiern, die 1781 im Druck erschienen, darunter die Rosenkranzpredigt die beste und bekannteste: „Der Rosenkranz übergwältigt d'Höllenschanz." Bei einer Predigt vom Fischzug Petri sprach er: „Sie arbeiteten den ganzen Tag und die ganze Nacht, und fingen nichts, siehe da kam der Heiland, und sie hatten die Netze voll Barben, straf mich Gott armslang!" und ein andermal fragte er: „Warum, meine Christen! ist gewachsen dem Hund sein Schwanzerl? Dem Hund sein Schwanzerl ist gewachsen, damit er damit wedle und wackle, daß ihm nit fahren die Mucken ins Loch — wir Geistlichkeiten sind die wahren Schwänzerl, wir müssen

wedeln und wackeln, damit nit fahren ins Loch der Höllen die Seelen glaubiger Christen." Noch unter Carl Theodor durfte auf der Kanzel zu München ein Karmeliter sagen: „Liebe Christen! Morgen ist Prozession, ihr werdet vor vielen Fenstern Freimaurer und Unchristen sehen, die im Stillen unserer spotten: waffnet euch mit dem Eifer des Herrn, greift nach Steinen und werft sie nach ihnen." Hofpater Exjesuit Frank schickte diesem Eiferer sechs Krüge Wein und Eierkuchen — nicht ins Loch, sondern nach seiner Zelle!

Der größte Liebling des Pöbels zu Würzburg, und der wildeste Schreier gegen alle Aufklärung noch in den 1790er Jahren war der 80jährige Kapuziner Pater Winter. Eine Rosenkranzpredigt schloß er mit der Frage: „Wer sind die Neuerer?" Nach einer langen beredten Pause schrie er voll Zorn: „Esel sind sie, Amen!" Am Dreikönigsfeste handelte er von den Geschenken der drei Könige in einem Kästchen, oder, wie er sich ausdrückte, in ihren Büchsen, und fuhr fort: „Und was habt denn ihr in euren Büchsen? Nichts." Hier entstand schallendes Gelächter gegen die Weiberstühle. — Er predigte stets aus dem Stegreife, und gerieth oft so ins Feuer, daß der Organist mit der Orgel einfallen mußte, wenn der Geist, der über ihn kam, schweigen sollte. Ich erinnere mich nirgendswo so viel gelacht zu haben, als in einer seiner Predigten, und wer Pater Winter gehört hat, glaubt die Geschichte des Kapuziners, der so lebhaft den jüngsten Tag vorstellte, daß er mit den Fäusten sogar auf der Kanzel das Rum-pum-pet-um der Trommel nachahmte, und ein würdiger Adjutant war der Küster, der von unten das Trara trarara, trara der Trompete noch lebhafter nachahmte, so daß der Prediger rief: Was rumort Er so? „Hochwürden! kein Bauer fürchtet sich, wenn nicht auch Cavallerie dabei ist!"

In solchen Zeiten mag sich das Sprüchwort gebildet haben, wenn von schlechten Späßen die Rede ist! **Questo é buon**

per la predica, (1) und Mönchen war es noch ausdrücklich verboten zu predigen cum eloquentia, denn eine Tradition sagt, daß einst ein Kapuziner, der in der Begeisterung des Genies bei der Leichenrede eines Prinzen ausrief: Hélas! nous pleurons un Prince! un grand Prince! un gros Prince (2) von der Himmelspforte abgewiesen worden sei. Seitdem waren ihre heiligen, in drei Treffen getheilte Angriffe auf die Sünder stets einfach; der Dominikaner predigte von der Weisheit und Güte Gottes, der stets die größten Ströme an den größten Städten vorüber fließen lasse — der Franziskaner am Trinitätsfeste von der göttlichen Rechenkunst, die allein 1 zu 3 und 3 zu 1 machen könne — der Augustiner zu Pfingsten vom sausenden Wind: 1) von wannen er komme? 2) wohin er fahre? und 3) daß wir beides so eigentlich nicht wissen könnten, und der Karmeliter brach bei des Textes Worten: „Und sie wärmten sich, weil es kalt war," in das Lob des Evangelisten aus: „Ihr seht, Geliebte in Christo, der Evangelist erzählt nicht bloß als Historiker „sie wärmten sich," er ist auch Philosoph, der in die Gründe eingeht „weil es kalt war." Ein alter Kapuziner, der stets so einsam gelebt hatte, daß er die Zweideutigkeit eines seiner Worte gar nicht kannte, predigte über die hinausgestoßene Magd: „Im ersten Theil werde ich zeigen, was eine Magd sei? im zweiten wie und warum die Magd hinausgestoßen worden, und im dritten und letzten Theil wollen wir die Magd selbst — hernehmen." Da war doch das hübsche Bauernmädchen weit mehr Herr ihrer Sprache, als der gnädige Herr sich herabließ, zu ihrer Hochzeit zu kommen: „Es ist mir eine recht große Ehre, daß sie mir beiwohnen wollen."

Ein armer Weltpriester in Franken schloß seine Predigt: Noch drei Stücke wolle Eure christliche Liebe vernehmen, das

(1) Dies ist gut für die Predigt. — (2) Ach, wir beweinen einen Fürsten, einen großen Fürsten, einen dicken Fürsten!

erste weiß ich allein, das zweite wißt ihr und ich nicht, und das dritte weiß nur der, den ich nicht sehe. Meine Hosen haben Löcher, das weiß ich allein — das zweite, ob ihr mir etwas Tuch zu einem Paar neuen Hosen christmildest verehren wollt, das dritte weiß allein der heute abwesende Meister Bügeleisen, ob er solche mir um Gotteswillen gratis machen will. Ein Jesuit, ärgerlich über das Plaudern und Lachen der Jugend, fuhr auf: Wo glaubt ihr nach eurem Tode hinzukommen, he? auf Bälle, Concerte, Theater, Clubs, verliebte Abendzirkel? Ei jo, warum nit gar? ins Feuer! ins Feuer! Feuer! und das schrie er so entsetzlich, daß seine schlafenden Zuhörer erwachten und alle — aus der Kirche liefen — zum Löschen. Mönche, ohne Kenntnisse und Welt, wußten bloß zu schimpfen, fuhren wie Besessene auf ihrer Kanzel herum und schrieen, wie der verwundete Mars in der Ilias — aber das war gerade dem Volk recht. „Sakerlot! dos wor'n Predigt, wir glaubten, d'Kanzel müß runter." — Na! was hat er denn gepredigt? — „Ja! des wos i selber nit, aber recht g'macht hat er's!" und eben so willkommen war Vielen die Blumensprache der Mönche, die für Beredsamkeit galt, folglich auch der Kapuziner, dessen Text war: „Kein Christ ohne Loch!"

Alle Klosterpredigten an Tagen der Heiligen waren die komischsten Lobreden auf diese Wunderhelden — Pater Cochem mußte noch weit zurückstehen und viva vox docet. (1) An diesen Tagen floß Wein und Bier in Strömen, und es kann gar wohl geschehen sein, daß ein Zuhörer bei der Lobrede auf den heiligen Franz und den wiederholten Fragen des Redners bei jedem erzählten Wunder: „Wo setzen wir nun diesen großen Heiligen hin? welcher Platz ist seiner würdig? unwillig aufstand und mit den Worten hinausging: „Setzt ihn an meinen Platz." Ich habe mancher Predigt beigewohnt,

(1) Die lebendige Stimme lehrt.

wo Einer um den Andern fortging, und man hätte die Predigt wohl eine sehr bewegliche Rede nennen können. Ein anderer Zuhörer kam in denselben Fall bei der Lobrede auf St. Christoph und den ewigen rhetorischen Ausruf: „Wer kann sich rühmen, den Heiland auf seinen Schultern getragen zu haben?" Unwillig rief er: „der Esel! trug er nicht Mutter und Kindlein nach Aegypten und dann denn Herrn und Meister nach Jerusalem?" Unsere guten Alten waren weit frömmer, als wir, folglich müssen es die hochwürdigen Demosthenes und Cicerone oft gar arg und langweilig gemacht haben, da sie dennoch das Sprüchwort hatten: „Kurze Predigt, lange Bratwurst!"

Es ist bekannt, daß bei des heiligen Antonius von Padua erbaulichen Predigten selbst die Frösche ihre Köpfe aus dem Sumpf streckten und hoch aufhorchten, und solche Frösche gibt es noch genug. Nichts beschäftigte das theologische Zeitalter mehr, als das Thier der Offenbarung mit sieben Köpfen, zehn Hörnern, der Leopardenhaut, Bärenfüßen, Löwenrachen und Eselsschwanze. Anfangs deutete man es auf Decius, Diocletian, Julian und andere Christenverfolger, später auf den Pabst, dann auf Bayle, Voltaire und andere Freigeister; holländische und pfälzische Theologen aber sahen in dem Thier Louis XIV. und Oranien; schade, daß man zur Zeit Napoleons das Thier der Offenbarung doch vergessen zu haben scheint. Noch in meinen Jünglingsjahren belustigten die Controvers-Ganser zu Augsburg das hellere Publikum, und ihre Kanzelpolemik war unstreitig so komisch, als das Kasperl-Theater; die Controverspredigten wurden in der Regel am Palmsonntage abgehalten zum Gedächtniß des Palmesels, und so hieß man sie ganz schicklich — Eselspredigten, ob sie gleich durch diese Benennung von andern Predigten nicht gehörig distinguirt waren.

Weit ferne von diesen Eselspredigten war der Prämonstratenser Sailer zu Marchthal, dessen Schriften im schwäbi-

schen Dialekte gesammelt sind — ein gelehrter Mann, ein trefflicher Kanzelredner und voll der heitersten Laune, besonders wenn er seine bekannte Schöpfung aufführte, ganz allein, mit einer Geige in der Hand. — Er war überall willkommen und predigte überall, und war der Pater Abraham a Santa Clara des achtzehnten Jahrhunderts († 1777). Meines Wissens sind seine Predigten nicht gedruckt, sondern nur die Schöpfung — der Fall Lucifers — die sieben Schwaben oder die Hasenjagd — schwäbischer Sonn- und Mondfang — die Schultheißenwahl zu Lümmelsdorf — die schwäbischen heiligen drei Könige 2c., Alle von wahrer vis comica!

Die Predigt über die Martinsgans nach V. Moses 14, 11. „Alle reine Vögel esset," gehört unter die vernünftigsten, und ist nicht, wie viele, zum Spaß erfunden, sondern wirklich abgehalten worden. „Die Alten, spricht der Redner, achteten auf Flug, Geschrei und Fressen der Vögel, und ihr selbst weissagt Winterkälte aus dem Brustbein der Gans, die ihr heute essen werdet. Jeder ißt heute seine Gans, bleibt aber selbst eine, wenn er nicht weiß, wie viel sich von einer Gans lernen läßt. Wir wollen also zuvor betrachten die Gans 1) im Leben, 2) im Sterben. Die Tugenden der Gans sind Geselligkeit, Wachsamkeit, Reinlichkeit, Schamhaftigkeit, selbst eine gewisse Verschlagenheit. Gänse leben gerne friedlich schnatternd mit einander, baden sich fleißig, sind stets reinlich und wachsamer als Hunde: diese schwiegen beim Sturm der Gallier auf's Capitolium, denn sie hatten ihnen Fressen vorgeworfen, die Gänse aber schnatterten selbst beim Fraß. Gänse treiben das Geheime auch geheim, und reinigen sich auf der Stelle, während Hahn, Enten, Putter 2c. laut dabei werden, und ungescheut Unzucht treiben. Die wilden unverdorbenen Gänse sind ungemein verschlagen, schweigen in Gefahren, und enthalten sich aller Speisen, die ihrer Natur zuwider sind — sie sind vernünftiger demnach als ihr!

„Die Laster der Gänse sind Schnatterhaftigkeit, Trinklust und Gefräßigkeit, und das sollt ihr meiden. Ihr Schnattern und Dattern ist Sprüchwort geworden, das nur zu häufig auf Weiber angewendet wird; wenn Jemand naht, strecken sie die Hälse und zischen, wie Schlangen — sie suchen den Feind zu vertreiben, und ist er vertrieben oder gar in den Fuß gebissen, so stecken sie die Schnäbel zusammen, schnattern stiller vor sich hin, was entweder Danksagung oder auch Beobachtung sein kann, die sie machten, und nun einander gevatterlich mittheilen, was immer von Zusammensicht zeugt. Wenn eine trinkt, meinen die andern gleich, sie müßten auch mittrinken, was unterbleiben könnte, aber macht ihr's besser? Einer ruft dem Andern ins Wirthshaus. Ihr größter Fehler ist die Gefräßigkeit, die uns jedoch am meisten nützt, ohne sie hätten wir vielleicht gar kein Martinsfest; aber am Ende werden sie so fett, daß sie nicht mehr fliegen können, dann braucht der Braten nur gebraten zu werden; ihr aber sollt dabei bedenken, daß, wenn ihr das Irdische, Fressen und Saufen so liebt, daß ihr euch nicht mehr zum Himmel erheben könnt, so wenig als die fette Gans auf's Dach, und was muß am Ende aus euch werden? Teufelsbraten.

„Wir haben noch unsere Martinsgans im Tode zu betrachten, wo sie interessanter ist als im Leben, gerade wie das Schwein, und so denkt auch der Teufel von euch. Was geht über den Gansbraten mit Beifuß, Aepfeln, Kastanien, oder auch nur Kartoffeln neben einer Schüssel Krautsalat? Was über eine zu einem Pfund veredelte Gänseleber, wie das Volk Israel gar wohl weiß? Was über einen Gänsepfeffer mit Spätzli? Einige haben sogar Gänsebraten überkommen, gefüllt mit Dukaten! Würden wir so gut schlafen, ohne die Federn der Gänse, und womit wollte man schreiben? Gänse fliegen nicht hoch, wie hoch fliegen nicht Gelehrte, selbst bloße Schreiber mit ihren Federspuhlen? Wie furchtbar der Gänse-

kiel sei, beweist nichts besser als die Censur — und selbst die Verleger, die sich lange nicht mehr mit Zahnstochern begnügen, wie viel verdanken sie nicht dem Gänsekiel, zumal wenn ihr Fabrikarbeiter recht viel Aehnliches mit der Gans hat? Vae vobis scribae! (1) — Esset demnach eure Martinsgans in Gottesfurcht, mit Dank und Zufriedenheit, empfanget auch meinen Dank für die, die ihr mir verehrt habt, ob sie gleich mehr Anlagen zur Fettigkeit hätte haben können — wobei ich nur gelegenheitlich bemerkt haben will, daß ich Gänseschmalz so hoch halte, als das auserwählte Volk Gottes, das ihr nur stinkende Juden nennt, vermuthlich wegen Knoblauch und Zwiebel. Der Friede des Herrn sei mit euch, und so auch mit eurer Martinsgans, gedenkt nicht bloß des Bratens und des süßen Mostes, der diesmal weggeblieben ist, sondern vor allen Dingen der Tugenden der Gänse; schämt euch, von Gänsen euch übertreffen zu lassen, und ahmt ihnen nach, und dazu sage ich Amen!"

Diese Kutten-Redner trafen nicht selten den rechten Fleck, und zeigten nicht selten Sachkenntnisse, wenn sie auch in den Formen fehlten, wie jener Franziskaner, der sich über alte und neue Zeit ausließ, und schloß: „Sonst nannte man einen Wagen Wagen, eine Hure Hure und einen Schelm Schelm — jetzt heißt dieser Politikus, jene Maitresse und der Wagen Chaise. — So nimm denn, verdammter Politikus, deine Chaise, und fahre darauf zum Teufel mit deiner Maitresse. Amen!" Ihr Kanzeleifer ging aber oft zu weit, wie bei Kollers Prediger:

Kommt her, ihr lieben Christenkinder!
Und wär't ihr noch so große Sünder,
In Himmel müßt ihr mir, schrie Pater Viktorin,
In Himmel müßt ihr mir, und wär' der Teufel drin!

(1) Wehe euch Schreibern!